

Empfehlung für die Aufnahme des „Brauchtums der Berg- und Hüttenleute an der Steirischen Eisenstraße“ in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

Montanistisches Brauchtum und bergstudentische Traditionen im Umland des Steirischen Erzberges

Durch Jahrhunderte hat der Bergmannsstand das Wirtschaftsgeschehen und damit das tägliche Leben unserer Region geformt. Bergmännische Traditionen haben noch immer einen besonderen Stellenwert und werden bis heute bewahrt. Vieles aus dem bergmännischen Brauchtum ist zum Alltagsgut geworden, dabei sind es vor allem die bergmännischen Traditionsverbände und Musikkapellen, die diese Traditionen weitertragen. In Leoben ist es vor allem die Montanuniversität, die das bergstudentische Brauchtum pflegt, es an die jungen Montanisten und damit auch an die bergmännischen Traditionsvereine weitergibt.

Wenn man in Leoben in die Schulen und an die Montanuniversität kommt, grüßen Kinder und Studenten noch immer mit dem alten Bergmannsgruß „Glück auf!“, auch bei offiziellen Anlässen in der Region bedient man sich noch vielfach dieser alten Grußformel.

Das einigende Band aller Bergleute bildet die gemeinsame Tracht. Seit dem Mittelalter hatten die Bergleute ihre eigene Kleidung, eine Arbeitskleidung, die den Gegebenheiten im Stollen angepasst war. Diese sogenannte Maximilianische Tracht, die weiße Tracht, lässt sich bis ins Mittelalter zurückverfolgen und besteht aus einem ungefärbten Mantel mit einer Gugel, einer Kapuze, und dem Arschleder. Sie ist ursprünglich ganz den Umständen der Arbeit unter Tage angepasst, das weiße Leinen verstärkt die schwache Beleuchtung mit der Talglampe, die Kapuze schützt den Kopf, das Arschleder die Rückseite. Die weiße Tracht schwindet im 19. Jahrhundert und ist heute nur mehr Kostümierung bei Bergparaden und anderen Festen im Bereich der Steirischen Eisenstraße. Die schwarze Bergmannstracht entstand vermutlich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Sachsen, von wo sie sich über Böhmen bis in die Steiermark verbreitete. 1853 wurde die Form reglementiert. Man trug einen Rock aus schwarzem Stoff mit Stehkragen und Armspangen aus dunkelgrünem Samt, die silbernen Knöpfe waren mit Schlägel und Eisen, den Symbolen des Bergmannsstandes, verziert. Dazu trug man das Arschleder und eine Schachtmütze aus grünem Filz, schwarze, im Sommer weiße Hosen, weiße Handschuhe und ein Berghäckel. Der Bergkittel, der von allen Hörern und auch Professoren der Montanuniversität getragen wurde, bildete ein einigendes Band und setzte sich ausgehend von der studentischen Tracht in der gesamten Region Steirische Eisenstraße durch. Heute ist der Bergkittel die allgemeine Standestracht.

Der Ausgang des spezifischen montanstudentischen Brauchtums, das rund um den Erzberg das gesamte montanistische Brauchtum prägte und noch immer prägt, war die alte Bergstadt Schemnitz, heute Banská Štiavnica in der Slowakei. Hier entstand 1770 die erste Bergakademie der Monarchie. Mit seinen Bergleuten, Gewerken und Beamten bildete Schemnitz damals den Mittelpunkt des vorwiegend deutschen Bergwesens in Oberungarn. Im Revolutionsjahr 1848 wurden die deutschen Studenten aus Schemnitz vertrieben, viele von ihnen gingen in die montanistische Lehranstalt (später Bergakademie) nach Vordernberg bzw. Leoben und brachten das bergstudentische Brauchtum mit.

Mit den Studenten kam der Bergkittel nach Leoben, der bis heute das Bild der Stadt prägt und das Gefühl der Zusammengehörigkeit fördert. Die Aufrechterhaltung dieser Bekleidungsstraditionen ist den Leobener Studenten zu verdanken, die das Bergmannskleid als festliches Gewand zu den verschiedensten Anlässen trugen und auch von höherer Stelle dazu angehalten wurden. Im täglichen Leben des 19. Jahrhunderts begann die traditionelle Tracht als Arbeitskleidung zu schwinden, bei der Arbeit trug man die abgetragene Alltagskleidung, durch die Studenten wurde der Bergkittel zur Festtagstracht, der dann im

20. Jahrhundert von den Berguniformiertenverbänden und Knappschaften übernommen wurde, die damit ebenfalls einen Beitrag zur Erhaltung dieser Standestracht leisteten.

Zu den Schemnitzer Traditionen zählte auch das bergmännische Liedgut. Lieder wie das „Tarnowitzer Fahrtenlied“ zählen noch heute zum Liedgut der Bergstudenten und anderer Traditionsträger. Dazu kam, dass im Bereich der Leobener Bergakademie kunstsinnige Studenten in der Mitte des 19. Jahrhunderts den bergakademischen Gesangsverein gründeten und damit auch das bergmännische Liedgut tradierten. Diese Tradition wird noch heute vom Leobener Hochschulchor weitergeführt, der es sich zum Ziel gemacht hat, bergmännisches und studentisches Liedgut an der Montanuniversität zu pflegen und weiterzugeben.

Der Ledersprung, der bis heute an der Montanuniversität abgehalten wird, ist ein Aufnahmeeritus, bei dem durch den symbolischen Sprung über das „Arschleder“ die neu eingetretenen Hörer und auch Professoren in den Bergmannsstand aufgenommen werden. Sie müssen dabei Fragen nach Namen, Heimat und Stand beantworten, ihren Wahlspruch sprechen und nach dem Leeren eines Bierglases von einem Bierfass über das Leder, dem trachtlichen Symbol des Bergmannsstandes schlechthin, das vom Rektor und dem ältesten anwesenden Bergmann gehalten wird, in ihren neuen Stand springen. Damit haben sie das Recht erworben, das bergmännische Ehrenkleid, den Bergkittel, zu tragen. Diese Form eines Aufnahmeerituals in einen neuen Stand wurde nach dem Zweiten Weltkrieg von Vereinen und Bergbauern übernommen, die damit verdiente Mitglieder ehren bzw. der Region verbundenen Persönlichkeiten die bergmännische Auszeichnung zukommen lassen.

Den Abschluss der bergakademischen Laufbahn bildete die Philistrierung, ein noch heute in Leoben geübter Brauch, bei dem der fertige Akademiker so oft an das Portal der Hochschule geschlagen wird, als er Semester studierte. Nach der Philistrierung am Hochschulportal setzt sich ein Festzug mit Fackeln und Gesang zum Bergmannsbrunnen in Bewegung, wo der frisch gebackene Diplom-Ingenieur auf den Brunnen steigt und die Barbara, die Brunnenfigur, küsst. Zu Ende des Semesters gab und gibt es den Bierauszug, der die Studenten ins „Bierdorf“ führt, meist einer öffentlichen Kneipe am Leobener Hauptplatz.

Neben dem Erzberg erreichte Mitte des 19. Jahrhunderts auch der Kohlenbergbau Seegraben bei Leoben seine Blütezeit. Seit dieser Zeit begann auch hier das bergmännische Brauchtum aufzuleben. Seinen Ausdruck fand es vor allem in Bergparaden und den Barbarafeierlichkeiten. 1963 fand hier die letzte Barbarafeier im aktiven Bergbau statt. Es war ein feierlicher Einzug der Knappen mit dem Fahnenräger und den Bergoffizieren zur Barbaramesse in der Kirche. Bei dieser letzten Feier im aktiven Bergbau wurde noch ein Knappentanz aufgeführt. Noch immer wird jedes Jahr am Barbaratag die Mettenschicht gefeiert, die sichtbarster Ausdruck der Überlieferungen ist.

Das montanistische Brauchtum der Steirischen Eisenstraße führt Menschen aller Schichten sowohl als Ausführende als auch als Publikum zusammen, stärkt das Verständnis gemeinsamer historischer und kultureller Wurzeln auch unter veränderten sozialen und kulturellen Bedingungen und Voraussetzungen, und ist so ein wesentlicher Faktor im regionalen Bewusstsein und in der regionalen Identität. Die Traditionen an der Steirischen Eisenstraße leben, sie umfassen mit ihren Ausprägungen sowohl die Kontinuität als auch die Veränderungen der überlieferten Werte. Um weitere Anreize zu einer lebendigen Weitergabe an die nachfolgenden Generationen zu schaffen, unterstütze ich vollinhaltlich die Aufnahme des „Brauchtums der Berg- und Hüttenleute an der Steirischen Eisenstraße“ in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes.

Mit einem herzlichen Glück auf

Prof. Dr. Lieselotte Jontes